Vom alten ins neue Jahr

Autor(en): **E.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 53

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 53
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
31. Dezember
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Vom alten ins neue Jahr (Ein mitternächtlicher Spuk).

Den Zähringer dort auf der Plattform umkreist
Der Nebel in rauchenden Schwaden.
Gen Mitternacht die Stunde weist
Von Sankt Silvesters Gnaden

Herrn Berchtold friert es im Kettenhemd
Bis in das Herz und in die Knochen;
Er brummt: „Mein Bern, du wardst mir so fremd,
Hast du mir den Bund gebrochen?“

„Ich spüre nichts mehr vom alten Trutz
Heut' hinter deinen Mauern!
Du lebst einer lockeren Zeit zu Nutz,
Dein Biedersinn muss ja vertrauern!“

Jetzt hämmert der Schläger dort oben im Turm
Zwölf Schläge dröhnend ins Weite . . .
Ein Jahr erliegt dem Zeitensturm,
Ein anderes für das Geleite.

Der Zähringer eifert: „Beim Sankt Vinzenz,
Jetzt steig' ich herab vom Steine!
Dann sprech' ich, mein Bern, dir eine Sentenz,
Damit du weisst, wie ich's meine!“

Herr Berchtold klirrt durch die Lauben stadtauf . . .
Viel Volk lärmt in den Gassen
Und füllt die gastlichen Stuben zuhauf
Und feiert mit Johlen und Prassen.

Taghell ist die Stadt, das Münster erstrahlt,
Ein Wunder der gothischen Zierde.
Indessen flirtet und zwitschert und prahlt
Viel junge und freche Begierde

Die Ruhe bleibt in der Minderheit,
Gepöbelt wird in den Lauben,
Als wollte man der eilenden Zeit
Das bisschen Gute noch rauben.

Nur einer dort an der Ecke steht
Mit hohlen, vergrämten Augen.
Was nützt es im, dass ein Jahr vergeht,
Wenn seine Fäuste nichts taugen?

Nichts taugen? Nein! Denn die Arbeit fehlt
Noch hunderten seiner Genossen.
Ihr neues Jahr? Was es ihnen erzählt,
Hat längst Frau Sorge beschlossen,

Und doch geht er wieder nach Arbeit aus,
Der Hunger soll ihn nicht reissen.
Ein Berner weiss immer für Brot und Haus
Noch auf die Zähne zu beissen.

Von drüben wirbt es, rot, gelb und blau
In Dutzenden von Plakaten.
Sie weisen auf Tanz und Bühnenschau
Und auf musikalische Taten.

Mitunter schwenkt auch die Wissenschaft
Ihre papierenen Fahnen,
Oder eine politische „Kraft“
Lässt uns den Frieden ahnen.

Das glitzert und flimmert, das glänzt und gleisst,
In den Fenstern wirbt die Reklame
Mit allem, was „gut und billig“ heisst
Für die Kundschaft die gute, zahme.

Der Zähringer hat jetzt genug gestaunt,
Ihn blendet der Neuzeit Geschiebe.
Er stapft wiederum, nicht rosig gelaunt,
Fort aus dem Lärm und Getriebe.

„Jetzt weiss ich's, mein gutes, tapferes Bern:
Dir blieb vom Aechten und Alten
Nur noch der Gassen und Lauben Kern.
Die trutzen dem neuen Gestalten.“

„Dein neues Wesen begreif' ich nicht,
Der Zähringer bleib' ich, der alte!
Viel lieber, abseits vom gleissenden Licht,
Durchsteh' ich die Nacht, die kalte!“

Der eiserne Turmschlag hebt an zum Schlag
Und kündet die erste Stunde.
Bald dämmert im Osten der junge Tag
Des neuen Jahrs in der Runde.

Herr Berchtold steht im Panzerhemd
Längst wieder auf dem Steine . . .
Trutzhaft und stark, dem Geschauten fremd,
Sinnt er im Morgenscheine:

„Schliesslich sieht auch ein Zähringer ein,
Dass Zeitenläufe sich trennen.
Ich müsste kein kluger Ritter sein,
Wollt' ich meine Berner verkennen.“

„Sie leben der neuen Zeit zu Nutz
Und wissen die Sorge zu tragen.
So hilft ihnen denn ein lachender Trutz
Sich tapfer durchzuschlagen!“

E. O.